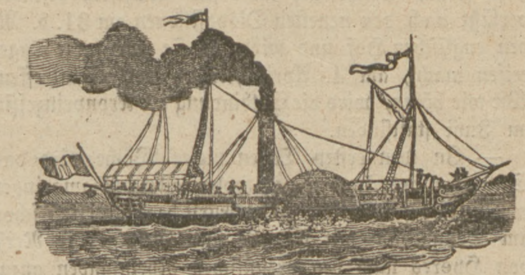
# Danziger Dampfboot.

№ 73. — 1862.

Donnerstag, den 27. März. — 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.







## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

Carlsruhe, Mittwoch 26. März.

In der heutigen Kammersitzung erklärte der Minister Freiherr v. Roggenbach auf eine desfallsige Interpellation: das dem italienischen Consul ertheilte Exequatur involvire keineswegs die Anerkennung Italiens. Eine Verweigerung des erstern wäre aber eine Parteinahme für unhaltbare Prinzipien gewesen.

Turin, Dienstag 25. März.

Es geht hier das Gerücht, daß Aenderungen im Kabinette bevorstehen.

Rom, Sonntag 23. März.

Der Papst ist neuerdings wieder erkrankt.

Paris, Mittwoch 26. März.

Der heutige „Moniteur" dementirt das hier coursirende Gerücht einer bevorstehenden Veränderung im Ministerio.

London, Dienstag, 25. März.

Die durch Deveaux emittirte türkische Anleihe von 8 Millionen Pfund sechsprozentiger Obligationen zum Course von 68 ist günstig aufgenommen worden. Auf den Wunsch des Sultans wird Lord Hobart von Lord Russell zur Ueberwachung der legitimen Verwendung der Anleihe nach Konstantinopel gesandt werden. Auch alle übrigen Garantieen sind zufriedenstellend.

Aus Copenhagen wird gemeldet, daß gleichzeitig mit der Antwortdepesche auf die deutschen Circularnoten die dänische Regierung den Cabinetten der übrigen Großmächte eine Auseinandersetzung des Sachverhaltes hat übermitteln lassen und darin Veranlassung genommen hat, gegen etwaige Uebergriffe Preußens den Schutz der Selbstständigkeit Dänemarks zu verlangen.

London, Mittwoch 26. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses äußerte Lord Russell: Polen erweckt unsere Sympathie; England hat jedoch niemals zur Intervention gerathen und nur gegen das Verfahren Rußlands remonstrirt. Den russischen Beamten hat es an der erforderlichen Mäßigung gefehlt. Der Redner hofft nach gewissen Anzeichen, Rußland werde den Polen beträchtliche Konzessionen bewilligen, sobald Rußland selbst größere Freiheiten erreiche.

Petersburg, Mittwoch 26. März.

Ein eben erschienenes kaiserl. Dekret enthält verschiedene Erleichterungen und Vereinfachungen der Censur. Behufs Revision der Preßgesetzgebung ist eine Kommission ernannt. Für Werke, die von wissenschaftlichen Gesellschaften herausgegeben werden, ist die Censur ganz abgeschafft.

## Die Regierungsgrundsätze unseres Königs.

Am 8. Novbr. 1858 hielt Se. Majestät, der jetzt regierende König, an die versammelten Räthe der Krone eine Ansprache, welche die Grundsätze Seiner Regierung klar darlegte und den lautesten Jubel der Bevölkerung in ganz Preußen und Deutschland hervorrief. Es ist gewiß in mehr als einer Beziehung gut und heilsam, uns dieselben zu vergegenwärtigen, zumal sie nach der Allerhöchsten Ordre vom 19. März 1862 von Sr. Majestät dem Könige als solche bezeichnet werden, die auch ferner für die Regierung Sr. Majestät maßgebend sein sollen; wir lassen deßhalb den wortgetreuen Abdruck der Ansprache folgen:

„Wenn Ich Mich jetzt entschließen konnte, einen Wechsel in den Räthen der Krone eintreten zu lassen, so geschah es, weil Ich bei allen von Mir Erwählten dieselbe Ansicht antraf, welche die Meinige ist, daß nämlich von einem Bruch mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll. Es soll nur die sorgliche und bessernde Hand da angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Sie Alle erkennen es an, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gesunden, kräftigen, konservativen Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ins Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staats-Weisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist. Unsere Aufgabe wird in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeigt sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweis erklärlich ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch unser ebenso besonnenes als gesetzliches und selbst energisches Handeln entgegengetreten werden muß. Versprochenes muß man treu halten, ohne sich der bessernden Hand dabei zu entschlagen; Nicht-Versprochenes muß man muthig verhindern. Vor Allem warne Ich vor der stereotypen Phrase, daß die Regierung sich fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von unten Bahn brechen. Gerade hierauf bezieht sich, was ich vorhin Staatsweisheit nannte. Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gesetzlichkeit und Consequenz ausspricht, so ist ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen hat und mit diesem hat man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.

In der Handhabung unserer inneren Verhältnisse, die zunächst vom Ministerium des Innern und der Landwirthschaft ressortiren, sind wir von einem Extrem zum andern seit 1848 geworfen worden. Von einer Kommunal-Ordnung, die ganz unvorbereitet das Self-Gouvernement einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, was sonst ein richtiges Mittehalten bewirkt haben würde. Hieran die bessernde Hand dereinst zu legen, wird erforderlich sein, aber vorerst müssen wir bestehen lassen, was eben erst wieder hergestellt ist, um nicht eine neue Unsicherheit und Unruhe zu erzeugen, die nur bedenklich sein würde.

Die Finanzen haben sich in 8 Jahren von einem sehr unglücklichen Stand so gehoben, daß nicht nur das Budget balancirt, sondern Ueberschüsse sich ergeben. Aber noch kann bei Weitem nicht allen Bedürfnissen entsprochen werden, die sich in allen Branchen und Administrationen kundgeben. Hätte man vor zwei Jahren in den Steuervorlagen richtiger operirt, so würden wir durch Bewilligung derselben jetzt auf viele Jahre hinaus dringenden Bedürfnissen haben gerecht werden können. Wie zu diesen Bedürfnissen die Mittel zu beschaffen sein werden, wird eine Hauptaufgabe der Zukunft sein. Die wahre Leistungsfähigkeit des Landes ist dabei vor Allem in's Auge zu fassen.

Handel, Gewerbe und die damit verbundenen Kommunikationsmittel haben einen nie gekannten Aufschwung genommen, doch muß auch hier Maaß und Ziel gehalten werden, damit nicht der Schwindelgeist uns Wunden schlägt. Den Kommunikationsmitteln müssen nach wie vor bedeutende Mittel zu Gebote gestellt werden, aber sie dürfen nur mit Rücksicht auf alle Staatsbedürfnisse bemessen, und dann die Etats inne gehalten werden.

Die Justiz hat sich in Preußen immer Achtung zu erhalten gewußt. Aber wir werden bemüht sein müssen, bei den veränderten Prinzipien der Rechtspflege, das Gefühl der Wahrheit und der Billigkeit in alle Klassen der Bevölkerung eindringen zu lassen, damit Gerechtigkeit auch durch Geschworne wirklich gehandhabt werden könne.

Eine der schwierigsten und zugleich zartesten Fragen, die ins Auge gefaßt werden muß, ist die kirchliche, da auf diesem Gebiete in der letzten Zeit viel vergriffen worden ist. Zugleich muß zwischen beiden christlichen Konfessionen eine möglichste Parität obwalten. In beiden Kirchen muß aber mit allem Ernst den Bestrebungen entgegengetreten werden, die dahin abzielen, die Religion zum Deckmantel politischer Bestrebungen zu machen. In der evangelischen Kirche, wir können es nicht leugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist und die sofort in ihrem Gefolge Heuchelei hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der evangelischen Union hinderlich in den Weg getreten, und wir sind nahe daran gewesen, sie zerfallen zu sehen. Die Aufrechterhaltung derselben und ihre Weiterbeförderung ist Mein fester Wille und Entschluß, mit aller billigen Berücksichtigung des konfessionellen Standpunktes, wie dies die dahin einschlagenden Dekrete vorschreiben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen die Organe zu deren Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen und dies ist immer ins Auge zu fassen und von äußeren Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden. Nichtsdestoweniger hoffe Ich, daß je höher man im Staate steht, man auch das Beispiel des Kirchenbesuches geben wird.

Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgestellt; Uebergriffe über diese hinaus sind nicht zu dulden.

Das Unterrichtswesen muß in dem Bewußtsein geleitet werden, daß Preußen durch seine höheren Lehr-Anstalten an der Spitze geistiger Intelligenz stehen soll, und durch seine Schulen die, den verschiedenen Klassen der Bevölkerung nöthige Bildung gewähren, ohne diese Klassen über ihre Sphäre zu heben. Größere Mittel werden hierzu nöthig werden.

Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachsthum erkämpft, ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwischt worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Befreiungskrieges bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegs-Episoden haben uns indessen auch jetzt aufmerksam gemacht, daß Manches, was sich nicht bewährt hat, zu Aenderungen Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und Geld, und es wäre ein schwer zu bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeres-Verfassung prangen, die deshalb im Moment der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwer wiegendes Gewicht in die politische Wagschale legen zu können.

Und so kommen wir zu Preußens politischer Stellung nach Außen. Preußen muß mit allen Großmächten im freundlichsten Vernehmen stehen, ohne sich fremdem Einflusse hinzugeben und ohne sich die Hände gleichzeitig durch Traktate zu binden. Mit allen übrigen Mächten ist dies Verhältniß gleichfalls geboten. In Deutschland muß Preußen moralische Eroberungen machen durch eine weise Gesetzgebung bei sich, durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergreifung von Einigungs-Elementen, wie der Zollverband es ist, der indessen einer Reform wird unterworfen werden müssen. Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Ein festes konsequentes und wenn es sein muß, energisches Verhalten in der Politik, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen da

politische Ansehen und die Machtstellung verschaffen, die es durch seine materielle Kraft allein nicht zu erreichen im Stande ist.' Auf dieser Bahn Mir zu folgen, um sie mit Ehren gehen zu können, dazu bedarf Ich Ihres Beistandes, Ihres Rathes, den Sie Mir nicht versagen werden. Mögen wir uns immer verstehen zum Wohle des Vaterlandes und des Königthums von Gottes Gnaden."

## Rundschau.

**Berlin, 26. März.**

— Der Ausschuß des monarchisch-constitutionellen Wahlvereins hat nachstehenden Wahl-Aufruf erlassen:

Se. Majestät der König hat durch Allerhöchste Verordnung vom 11. d. M. das Abgeordnetenhaus aufgelöst, und hierdurch deutlich vor dem Lande bekundet, daß Allerhöchstdieselben derjenigen politischen Richtung nicht folgen wollen, welche bei den letzten Wahlen gesiegt und zuletzt die Majorität des aufgelösten Hauses gefunden hatte: der demokratischen „Fortschrittspartei" nebst ihren bewußten oder getäuschten Bundesgenossen.

In dieser Versammlung sind während ihrer zweimonatlichen Anwesenheit im Wesentlichen nur Anträge gestellt worden, welche entweder von vornherein unfruchtbar bleiben oder der königlichen Staatsregierung schwere Verlegenheiten bereiten mußten, und deren Tendenz augenscheinlich dahin ging, in Preußen statt eines königlichen ein parlamentarisches Regiment aufzurichten.

Se. Maj. der König hat nunmehr unter dem 19. d. Mts. einen Allerhöchsten Erlaß an das neugebildete Staatsministerium gerichtet, und dadurch auch zu Seinem Volke gesprochen.

Der König weist hin auf die Verdächtigungen, welche bei den letzten Wahlen die Unbefangenheit des öffentlichen Urtheils verwirrt haben, und auf die irrthümlichen Auslegungen, welche sich an Seine, im November 1858 und seitdem wiederholt dem Lande kundgegebenen Grundsätze, welche, richtig aufgefaßt, auch ferner die Richtschnur Seiner Regierung bleiben würden, geknüpft haben.

Se. Majestät der König will, daß in weiterer Ausführung der Verfassung die Gesetzgebung und Verwaltung von freisinnigen Grundsätzen ausgehen sollen, sieht aber einen heilbringenden Fortschritt nur dann, wenn man, nach besonnener und ruhiger Prüfung der Zeitlage, die wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen und die lebensfähigen Elemente in den bestehenden Einrichtungen zu benutzen wisse, indem alsdann die Reformen der Gesetzgebung einen wahrhaft conservativen Charakter tragen, während sie bei Uebereilung und Ueberstürzung nur zerstörend wirken würden.

Se. Majestät erklärt es für Seine Pflicht und Seinen ernsten Willen, der von Ihm beschworenen Verfassung und den Rechten der Landesvertretung ihre volle Geltung zu sichern, im gleichen Maße aber auch, die Rechte der Krone zu wahren, und sie in der ungeschmälerten Kraft zu erhalten, welche für Preußen zur Erfüllung seines Berufes nothwendig ist, und deren Schmälerung dem Vaterlande zum Verderben gereichen würde.

Se. Majestät spricht die Zuversicht aus, daß diese Ueberzeugung auch in den Herzen seiner Unterthanen lebendig sei und erwartet, daß alle Wähler die Ihm und seinem Hause in Treue anhangen, Seine Regierung in vereinigter Kraft treu unterstützen werden.

Gehoben durch diese Allerhöchsten Kundgebungen, gehorsam dem Rufe des Königs, richten wir an alle Männer, die unverblendet durch die Verheißungen der sogenannten Fortschrittspartei und ihrer Bundesgenossen ein preußisches königstreues Herz bewahrt haben, an alle die, welche ein königliches, kein parlamentarisches Regiment wollen, den lauten Ruf: sich um den Thron des Königs zur Vertheidigung seiner Rechte zu schaaren.

Es gilt, unter der Fahne unseres angestammten Königshauses der Demokratie und ihren Bundesgenossen bei den Wahlen entgegenzuwirken.

Die von der Demokratie oder sogenannten „Fortschrittspartei" getragene Bewegung täuscht blöde Augen jetzt durch ihr formal möglichst gesetzliches Auftreten und die blendenden Worte, mit denen sie ihre Ziele verhüllt. Sie muß aber und kann nicht anders, als gegen alle historischen Ueberlieferungen, gegen die theuersten Interessen des Volkes, und selbst gegen den Thron unseres Königs andringen.

In dem hingebenden und eifrigen Streben zur Erfüllung der von des Königs Majestät ausgesprochenen Erwartungen mögen die Gegner der demokratischen „Fortschrittspartei" und ihrer Bundesgenossen, abgesehen von sonstigen Verschiedenheiten in den politischen Ansichten, bei den bevorstehenden Wahlen in vereinigter Kraft dahin zusammenstehen: daß solche Männer ins Abgeordnetenhaus entsendet werden, welche das königl. Regiment zu vertheidigen und die Regierung Sr. Majestät des Königs in der Ausführung des auf das Wohl des Landes gerichteten Allerhöchsten Willens kräftig zu unterstützen geneigt sind.

Unter dem Banner des königlichen Wortes wird zum Segen des Vaterlandes der Sieg nicht fehlen!

Berlin, 23. März 1862.

Der monarchisch-constitutionelle Wahlverein. (gez.) Fürst Boguslaw Radziwill. Aulicke, Ministerial-Direktor. Berger, Generalarzt. Burtz, Geh. Sanitätsrath. Dr. Brüggemann. L. v. Bodelschwingh, Minist.-Direktor. von Brandt, General der Infanterie z. D. C. Cantian, Baurath. F. Commer, Musik-Dir. Dr. Encke, Professor. Firmenich-Richartz, Prof. Gamet, Präsident. Goltdammer, Ober-Trib.-Rath. v. Holleben, Gen.-Maj. v. Hülsen, Reg.-Assessor. v. Hagen, L. F. Mitr. Dr. Homeyer Krahn, Kreisger.-Rath. Kamp, Kaufm. Graf Lüttichau, Gen.-Lieut. z. D. Lehnert, Kammergerichts-Rath. Lehnert, Unter-Staats-Secr. C. H. Pardow, Hof-Zimmermstr. v. Puttlitz, Major z. D. C. Praetorius, Kommerzienrath. Dr. Pelldram, Feldprobst. Reichert, Prof. Graf zu Solms-Baruth. Stünzner, Geh. Ober-Finanz-Rath. Steinbrück, Prof. Thielen, Feldprobst. Ed. Volckart, Stadtverordn. Wagner, Banquier.

— Se. Majestät der König begaben sich heute Morgen um 1/2 11 Uhr auf den Anhaltischen Bahnhof, um von Ihrer Majestät der verwittweten Königin bei Allerhöchstderen Abreise nach Dresden Abschied zu nehmen.

— Se. königl. Hoheit der Kronprinz wird, so weit bis jetzt bestimmt ist, am Donnerstag Abends sich von hier nach Karlsruhe begeben, um dem dortigen großherzoglichen Hofe einen mehrtägigen Besuch abzustatten. Von dort reist Se. königl. Hoheit anfangs nächster Woche nach Köln, um daselbst seine erlauchte Gemahlin zu erwarten und sie zurückzugeleiten. Die hohe Frau, welche sich im besten Wohlsein befindet, verläßt nach den neuesten Dispositionen am 31. d. M. den englischen Hof und wird, da sie nur kurze Tagereisen macht, am 4. April hier in Berlin eintreffen. Wie wir hören, wird die Entbindung der Kronprinzessin im Juni stattfinden.

— In den ersten Tagen dieser Woche wird das Eintreffen des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen in Düsseldorf erwartet. Der Fürst beabsichtigte, schon am Sonnabend mit Familie und Gefolge die Reise von Hyères nach den preußischen Rheinlanden anzutreten. Derselbe wird nach Berlin sobald nicht zurückkehren, da er, wie man vernimmt, sich zur Vollendung der von den Aerzten angeordneten Kur der ärztlichen Behandlung des Medizinalraths Fischer in Köln anzuvertrauen beabsichtigt.

— Außer Herrn v. Auerswald haben auch die Staatsminister a. D. v. Patow und Graf Pückler den Kronenorden erster Klasse erhalten. Dem Grafen Schwerin ist der Rothe Adlerorden erster Klasse und dem Herrn v. Bernuth der Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden. Außerdem haben der königl. Gesandte in Dresden v. Savigny den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse und die königl. Gesandten in München und Karlsruhe, Graf Perponcher und Graf Flemming, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse erhalten.

— Durch die Ernennung zum Ober-Burggrafen von Marienburg wird Herr v. Auerswald zugleich Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit, da diese Ober-Burggrafschaft zu den in Nr. 2 §. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 gedachten „vier großen Landes-Aemtern im Königreich Preußen" gehört.

— Der Lieutenant zur See I. Klasse Batsch, welcher zur Dienstleistung auf der englischen Flotte kommandirt gewesen, ist, wie wir hören, zur Dienstleistung beim Ober-Kommando der Marine kommandirt, und der Lieutenant zur See II. Klasse Graf v. Waldersee vom Kommando beim Ober-Kommando der Marine entbunden und zur Dienstleistung auf Sr. Majestät Dampfaviso „Loreley" kommandirt worden; derselbe wird sich in diesen Tagen nach Constantinopel behufs Einschiffung begeben.

— Der Geh. Reg.-Rath Metzel hat nur interimistisch und bis zum Zusammentritt des neuen Landtags die Leitung der Preßangelegenheiten übernommen. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, den Reg.-Rath Zitelmann, der früher längere Zeit bei der preußischen Bundestags-Gesandtschaft in Frankfurt a. M. thätig war, an die Spitze dieses Ressorts zu stellen.

— Mit dem neuen Ministerium geht die Redaktion der Allgemeinen Preußischen (Stern-) Zeitung in andere Hände über. Der bisherige Redakteur Dr. Abel soll bereits zurückgetreten sein.

**Koburg, 20. März.** Nach der „Kob. Ztg." wird nächster Tage ein königl. preußischer Schulrath, Mitglied des Unterrichtsministeriums, hier eintreffen, um die herzoglichen Staatsanstalten zu besichtigen und darüber der königlichen Regierung zu Berlin in Bezug auf die Gleichstellung der Abgangszeugnisse der Koburger Anstalten mit denen der betreffenden preußischen Behufs des Eintritts der Abiturienten als Portepee-Fähndriche und derer, die die Secunda resp. (Klasse II.) absolvirt haben, als Freiwillige ins königl. preußische Militair, Bericht abzustatten. Es ist das eine Folge der Militair-Convention Koburg-Gotha's mit Preußen.

**Holstein. Heide, 19. März.** Die ferneren ebenfalls identischen Noten der Grafen Bernstorff und Rechberg vom 14. Februar enthalten, unter Hinweisung auf die bekannten Aussprüche der dänischen Regierung über die Nichtincorporation Schleswigs aus den Jahren 1851 und 1852, die bestimmte Erklärung, daß die deutschen Mächte die Rechtsbeständigkeit legislativer und constitutiver Acte, welche dem durch die Vereinbarungen von 1851—52 festgestellten Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark und zu den übrigen Theilen der Monarchie widersprechen, nicht anerkennen, unter Hinzufügung eines allgemeinen Reservats der aus diesen Vereinbarungen entspringenden Rechte für Deutschland und die deutschen Großmächte. Inzwischen ist auch der Inhalt der vom dänischen Cabinet auf die letzten Noten ertheilten Antwort durch die dänischen Blätter veröffentlicht worden. Sie wird sich sowohl auf die Noten vom 8., als die vom 14. Febr. beziehen und beschäftigt sich ausschließlich oder wenigstens überwiegend mit Schleswig. Dänemark behauptet darin, daß eine Betrachtung der 1851—52-ger Vereinbarung kein anderes Resultat ergeben könne, als daß es keinerlei Verpflichtungen in Betreff Schleswigs eingegangen sei, oder daß es jedenfalls eine etwa gemachte Zusage auch vollständig erfüllt habe. Wenn die dänische Regierung mit dieser mit Rücksicht auf den logischen Zusammenhang merkwürdigen Antithese auf der einen Seite den dänischen Patrioten durch die verweigerte Anerkennung einer bestehenden Verpflichtung Genüge zu leisten bemüht ist, kann sie auf der anderen Seite Deutschland gegenüber damit nur bezwecken, jede Discussion über diese von der Hand zu weisen. Zwar kann sie nicht umhin einzuräumen, daß die in den bisherigen Verhandlungen erörterte Frage, sei es mit Fug und Recht oder nicht, von Europa als eine innere deutsche Angelegenheit angesehen werde, behauptet denn aber desto bestimmter den internationalen Charakter der schleswigschen Frage, ja sogar in dem Maße, daß sie eine Bundesexecution, da sie auch schleswigsche Zwecke habe, als einen casus belli für Dänemark hinstellt. Das ist denn des Pudels Kern; Deutschland soll vor der Execution bange gemacht werden, da sie, selbst wenn die Occupation nicht die Eider überschreitet, mit Krieg gegen Dänemark gleichbedeutend ist. Das dänische Cabinet ist aber keineswegs gewillt, friedlicher Erledigung der Sache sich zu entziehen und wünscht daher nur, daß die beiden deutschen Großmächte sich über seine Vorschläge in der Depesche vom 26. Decbr. äußern mögen. Es klingt das wie bitterer Hohn, wenn man bedenkt, daß Dänemark damit auf einer Erledigung der Sache besteht, die das gerade Gegentheil der Vereinbarungen von 1851—52 ist und die, darum heißt sie wieder nur provisorisch, nicht auf gesetzlichem Wege mit Hülfe der holsteinischen Stände, sondern durch einen Machtspruch in's Leben gerufen werden soll.

**Paris, 23. März.** In der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers versicherte der Kriegs-Minister, daß das System, Armeepferde dem Ackerbau zur Verpflegung und zur zeitweiligen Benutzung zu übergeben, sich vortrefflich bewähre und die Armeeverwaltung wie die betreffenden Landwirthe gleich sehr befriedige. Am 1. Januar 1862 habe der Ackerbau 20,000 Pferde zu seiner Verfügung gehabt, die, wie man sich durch sorgfältige Inspectionen überzeugt habe, sich im besten Zustande befänden und jeden Augenblick für den aktiven Dienst zur Verfügung ständen.

— Prinz Napoleon hat seine beiden Senatsreden ins Italienische übersetzen lassen, um sie in 100,000 Exemplaren jenseits der Alpen zu verbreiten.

— Vor dem hiesigen Civil-Tribunale ist dieser Tage ein eigener Prozeß verhandelt worden. Als Garibaldi seinen Feldzug gegen das festländische Neapel unternahm, hatte er in Paris 30,000 Bayonetscheiden bestellt. Die Ereignisse schritten schneller voran, als er geglaubt, und die Scheiden wurden erst geliefert, als er bereits in Caprera zurück war. Garibaldi verweigerte nun die Zahlung, die auch die Turiner Regierung nicht leisten wollte. Die Lieferanten verklagten nun die letztere, und das Gericht verurtheilte wirklich die Regierung Viktor Emanuels zur Bezahlung der Schulden.

**London, 21. März.** Präsident Lincoln's Sklavenemanzipationsplan und die preußische Krisis werden heut in den Blättern vorzugsweise besprochen. In letzterer Hinsicht nehmen, wie nicht anders zu erwarten, etwa den „Herald" ausgenommen, alle Blätter für die aufgelöste Kammer Partei; über den Lincoln'schen Vorschlag sind dagegen die Ansichten sehr getheilt. Nur „Star" und „Daily News" äußern ungetrübte Freude über Mr. Lincoln's Botschaft. „Star" triumphirt über die Prophezeihungen der Yankeefeinde, die immer behaupteten, daß der Norden nach dem ersten Waffenerfolge der Sklaverei Zugeständnisse machen werde, um den Süden in die Union zurückzulocken. Es zeige sich jetzt, daß der Präsident nur den rechten Augenblick abwartete, um mit seinen Emanzipationsideen hervorzutreten. „Daily News" bemerkt außerdem, daß der Präsident den Pflanzern in sanften, aber deutlichen Worten zu verstehen gebe, daß sie bei einer Abweisung seiner Vorschläge viel schlimmer fahren würden. Der Krieg sei zwar für Aufrechthaltung der Union geführt worden, aber es sei unmöglich, den Kampf auf den Boden der Sklavenstaaten hinüberzuspielen, ohne den Sklavenbesitz zu gefährden und seinen Werth zu schmälern. Natürlich zweifeln „Star" und „Daily News" keinen Augenblick an dem Gelingen des Projektes.

— Bei Lord Palmerston war gestern eine zahlreiche Deputation von Parlamentsmitgliedern, Kaufleuten und Kapitalisten, um die Regierung im Interesse der alten transatlantischen Telegraphen-Gesellschaft zu vermögen, neue Tiefmessungen zwischen Irland und Neufundland zu veranlassen und sie auf das Anerbieten der amerikanischen Regierung aufmerksam zu machen, welche sich bereit erklärt hat, gemeinsam mit der britischen Regierung wirken und zu gleichen Theilen mit dieser die An-

fertigung eines neuen unterseeischen Kabels, entweder vermittelst einer vorzustreckenden Summe Geldes, oder vermittelst einer zu leistenden Bürgschaft für die Verzinsung des aufzubringenden Aktienkapitals, fördern zu wollen. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene neue Kabelproben vorgelegt, der Premier versprach, die Sache reiflich in Erwägung zu ziehen.

— Einem Privatbriefe aus China entnehmen wir Folgendes: Ningpo ist von den Rebellen erobert und auch Hangchow ist gefallen, nachdem es alle Schrecken einer Belagerung erduldet hatte. So arg war die Hungersnoth geworden, daß zuletzt die Gefangenen geschlachtet und gegessen wurden. Nach der Einnahme der Stadt wurden alle Mandschus hingerichtet und alles zusammengenommen gingen in der Stadt 400,000 Menschen zu Grunde (!). Die Bewaffnung der Taipings besteht aus Bambusstöcken, deren Lanzenspitze aus einem Nagel besteht, doch ersetzen sie durch ihre Zahl was ihnen an guter Bewaffnung abgeht. In Ningpo bekommen sie vermittelst fremder Schiffe Waffen und Munition in Ueberfluß. Alle anderen Geschäfte liegen im Argen. — Shanghai wird von den Taipings immer vollständiger umzingelt, zu Tausenden kommen die Leute aus der Nachbarschaft nach der Stadt geflohen, und alle Dörfer in der Runde stehen in Flammen. Den Consuln Englands und Frankreichs wurde zu wissen gethan, daß ihre Niederlassungen verschont bleiben sollen, wofern die Fremden den Kaiserlichen keine Unterstützung gewähren. Die Engländer wären wohl geneigt sich im Kampfe neutral zu verhalten, da jedoch die Franzosen entschlossen scheinen sich an der Vertheidigung des Platzes zu betheiligen, werden auch sie ohne Zweifel mithelfen. Die europäische Besatzung zählt nicht viel über 2000 Mann.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 27. März.

[Stadtverordneten-Sitzung am 25. März.]

Es kommt der Menck'sche Prozeß gegen den Magistrat zur Sprache. Dieser theilt mit, daß die 1. Abtheilung des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts die Entscheidung gefällt, daß die Stadt-Gemeinde dem Menck eine Entschädigung für den abgerissenen Vorbau zu leisten habe, falls von ihrer Seite nicht der Eid geleistet werden könne, daß der betreffende Vorbau nicht schon vor dem Jahre 1761 bestanden. Der Magistrat ist mit dieser Entscheidung nicht einverstanden und will den Weg der Appellation beschreiten. — Der Magistrat stellt hierauf den Antrag, für den Ankauf alter römischer und griechischer Münzen die Summe von 250 Thlr. zu bewilligen. Herr Klose spricht für diesen Antrag, Herr Damme sucht denselben zu bekämpfen und beantragt, die namhaft gemachte Summe nur als Vorschuß zu bewilligen. Nachdem noch die Herren Kirchner, Liévin, Bischoff u. s. w. in dieser Angelegenheit das Wort gehabt, wird Herrn Damme's Antrag angenommen und zwar mit der Bedingung, daß die 250 Thlr. in dem Zeitraum von 10 Jahren aus den Zinsen des für das Münz-Cabinet vorhandenen Stammkapitals zurückgezahlt werden sollen. Es werden hierauf bewilligt: 1) 1329 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. zur Herstellung einer Wasserschöpfmühle auf dem Vorwerk Stutthoff; 2) 100 Thlr. zur Verbesserung der Communication am Ritterthor; 3) 2878 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. als Extra-Zuschuß zur Bestreitung der Ausgaben des Lazareths im Jahre 1861 u. s. w. Von den anderen Vorlagen, die noch zur Berathung kommen, erregt die, den Unterstützungsfonds für außerordentliche Unglücksfälle betreffend noch ein besonderes Interesse. Wir kommen auf diese Angelegenheit später zurück.

— In der heutigen Magistrats-Sitzung wurde der Kassengehilfe Völkel durch die Majorität der Stimmen zum Kassirer der Kämmerei-Hauptkasse erwählt.

— Die Broschüre des Herrn Dr. jur. Neumann: „Das Recht der Vor- und Anbauten-Besitzer in Danzig“, ist so eben im Buchhandel erschienen. Zweifelsohne wird dieselbe durch die juristische Schärfe der Abfassung Sensation machen.

— Der an den Folgen eines von einem Schutzmann erhaltenen Säbelhiebes am 15. März d. J. im städtischen Lazareth verstorbene, den 18. März auf dem Kirchhofe zu Stolzenberg beerdigte Arbeiter Müller ist, wie wir bereits vorher angedeutet haben, nunmehr auf Verfügung der Criminal-Direction auf Anordnung der Polizeibehörde wieder ausgegraben und ward am 26. März im hiesigen städtischen Lazarethe sezirt.

— Die Stromberichte vom 26. März lauten:

Dirschau, Nachm. 5 Uhr. Wasserstand 16 F. 6 Z. (in 24 Stunden 10 Zoll gestiegen) Vormittags geringes Eistreiben, jetzt wieder aufgehört.

Käsemark, Abends 9 Uhr. Das Wasser ist hier sehr stark gefallen und steht jetzt 16 F. 5 Z.

Eschenkrug, Abends 10½ Uhr. Die ungefähr 400 Ruthen unterhalb von hier stattgefundene Eisversetzung kam heute 2 Uhr Nachmittags in Gang, wobei das Wasser 5 F. 6 Z. fiel. An der Bollenbude 8 F. 6 Z. Im Strom treibt nur noch wenig Eis.

Heeringskrug, 12 Uhr Nachts. Der Strom ist theils vom Eise frei. Wasserstand 13 F.

Rothekrug, 1 Uhr Morgens. Die Eisstopfung ist hier glücklich passirt. Das Wasser ist gefallen und für dieses Jahr die Gefahr vorüber.

— 27. März. Die Eiswache ist von heute Mittag aufgegeben und von da nur eine Wasserwache angeordnet.

Zufolge Nachrichten aus Thorn vom 25. März 6 Uhr Abends ist das Wasser noch im Steigen und in 24 Stunden um 11 Z. gestiegen; jetzt 10 F 9 Z.

Königsberg. Als am Königsgeburtstage der erste von den 101 Salutschüssen aus den auf den Bohlwerken neben der grünen Brücke in der Vorderen Vorstadt aufgestellten 6 Kanonen, um die sich eine Menge Gaffer versammelt hatte, erdröhnte und sich in majestätischem, donnerähnlichem Echo längst den Kais fortwälzte, fiel ein Knabe aus Schreck in den an jener Stelle offenen Pregel. Das zu erwartende Schauspiel einer friedlichen Kanonade hatte glücklicher Weise auch die Mannschaften der dort liegenden Schiffe an Bord gelockt und so war auch gleich ein Bootshaken bei der Hand, der dem Untersinkenden hingereicht werden konnte. Es gelang, diesen an Bord zu ziehen.

Pr. Eylau, 21. März. Der hiesige Gemeinde-Kirchenrath hat folgenden Protest veröffentlicht: „Nach dem in dem nunmehr aufgelösten Abgeordnetenhause ein Antrag von Krause, Techow und Genossen, betreffend die Selbstständigkeit der evangelischen Landeskirche, eingebracht worden ist, nimmt der heute hier versammelte Kirchenrath pflichtmäßig und gewissenhaft Veranlassung, hiermit öffentlich zu erklären: daß er das ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß zusammengesetzte und lediglich für politische Zwecke gewählte Abgeordnetenhaus für vollständig inkompetent halten muß, in die Organisation der evangelischen Kirche einzugreifen.“

Cöslin, 23. März. Der Fürstenthumer Kreistag hat früher beschlossen, 10,000 Thlr. zu Grundentschädigungen für den Weiterbau der Eisenbahn nach Danzig herzugeben. Es ist gegenwärtig der Weiterbau nur bis nach Stolp in Aussicht genommen und der Kreistag aufgefordert worden, seinen Beschluß demgemäß zu modifiziren. Die 2 Stimmen der Stadt Cöslin werden in diesem Sinne abgegeben werden.

## Stadt-Theater.

Wiederum waren bei dem gestrigen Auftreten der genialen Friederike Goßmann die Zuschauerräume unseres Theaters bis auf den letzten Platz gefüllt: ein erfreulicher Beweis für die große Anziehungskraft, welche der ächte Genius der Kunst auf die große Menge zu üben vermag. — Erfreulich aber war es auch zu sehen, wie die Geistesblitze der Künstlerin in den gedrängten Zuschauerräumen zündeten und der Enthusiasmus in diesen von Scene zu Scene stieg. Die Wahl des Stückes: „Der Vicomte von Létorières“ war übrigens eine sehr glückliche. Denn die Rolle des Vicomte bietet der Darstellerin die schönste Gelegenheit, ihre reiche Begabung in den glänzendsten Farben spielen zu lassen. Der Hauptreiz der Leistung der gefeierten Gastin in dieser Rolle liegt in der ungewöhnlichen Leichtigkeit, mit welcher sie dieselbe giebt. Ein großer Philosoph sagt: „Das Schöne ist schwer.“ Diesem Anspruch scheint Friederike Goßmann als Vicomte von Létorières zu widersprechen, da sie eben mit der bewundernswerthesten Leichtigkeit überall vor den Augen der Zuschauer in Rede und Körperbewegung die höchsten Gesetze der Schönheit erfüllt. Der Widerspruch ist aber eben nur ein scheinbarer. Denn das entgeht dem geübten Auge des Zuschauers nicht, daß die Künstlerin, ehe sie sich vor dem Publikum mit dieser Rolle producirt, auf dieselbe den größten Fleiß verwendet und sie nur durch die strenge Arbeit des Denkens zu einem von der Last der Alltäglichkeit völlig freien Gebilde erhoben hat. — Man freut sich über eine solche Kunstleistung wie über den Flug eines kühnen Steuerers der Lüfte, den seine Schwingen sicher in die hohe Ferne tragen. Die ganze Vorstellung des geistreichen Lustspiels war eine recht gelungene und verdienen die Mitwirkenden Herr von Moser, Hr. Rösicke, Hr. Denkhausen, Hr. Metz, Hr. Witt und die Damen Frau Dill, Frau Woisch und Frl. A. Becker die wärmste Anerkennung.

## Vermischtes.

*** Berlin, 25. März. Die Kunde von einem bisher unerhörten Verbrechen durchlief gestern die Stadt. Mit dem Königsberger Schnellzuge kam am Sonntag des Abends von Wilna eine reiche Russin hier an. Auf dem Bahnhofe nahm sie einen Dienstmann an, der ihr Gepäck bis zur Droschke tragen mußte. Die Frau hatte kein kleines Geld bei sich, sie zeigte daher dem Droschkenkutscher eine Menge Gold und bat ihn, für sie das Dienstmannslohn auszuzahlen. Als Bestimmungsort giebt sie Schlössers Hotel an. Der Kutscher, welcher sofort gemerkt hatte, daß er es mit einer Person zu thun habe, welcher Berlin völlig unbekannt sei, fuhr die Dame aber durch eine Menge dunkler Straßen bis zur Badbrücke am Kottbusser Thor. Dort hielt er sein Pferd an, stieg vom Bock, sprang plötzlich zu der Dame in den Wagen, würgte sie, bis sie ohnmächtig ward, zog sie dann aus der Droschke, warf sie am Wege nieder und fuhr, nachdem er der Frau die Taschen ausgeleert, mit ihrem gesammten Gepäck in rasender Eile davon. Zwei Männer sahen ihn durch das Kottbusser Thor fahren. Als sie zur Brücke gekommen waren, fanden sie die stöhnende Frau, hoben sie auf und brachten sie in die Stadt. Allen Anstrengungen der Polizei ungeachtet war es bis gestern Mittag nicht gelungen, den Droschkenkutscher, der es auf einen Raubmord abgesehen zu haben scheint, zu ermitteln. — Die überfallene Dame ist die Frau des Kaufmann Schmidt aus Wilna. Geraubt wurden ihr ein Portemonnaie mit 10 Thlrn., eine Ledertasche, ein Koffer und eine Muffe. Die letztere hat bald nachher ein Nachtwächter, den Koffer — wir wissen leider noch nicht, ob seines Inhalts beraubt oder nicht — ein Arbeiter der Gasanstalt gefunden. Die Ueberfallene will bemerkt haben, daß das Pferd (ein Schimmel) an jenem Unglücksabende sich auffällig stark gebäumt habe. Von sämmtlichen Droschkenschimmeln nun war es allein das Pferd der Droschke No. 26, welches bei den deshalb veranstalteten Exercitien jene Eigenschaft an den Tag legte. Hierzu tritt noch ein anderer gravirender Umstand, indem der Führer dieser Droschke einen verwundeten Finger und mehrere Kratzwunden an Stirn und Nase trägt, welche die Dame dem Uebelthäter in jener Nacht beim Zurwehrsetzen beigebracht haben konnte. Sie wollte ihn denn auch mit ziemlicher Bestimmtheit wiedererkennen, ist jedoch in der Meinung wieder schwankend geworden, weil der Gepäckträger, der den Koffer nach der Droschke befördert, bemerkt haben will, daß diese eine höhere Nummer geführt habe. Jedenfalls ist das Gerücht, daß der Thäter bereits in dem Führer der Droschke Nro. 26 ermittelt worden sei, zur Zeit noch unbegründet.

*** Paris, 16. März. Am 14. d. M. wurde vor dem Schwurgerichtshof in Paris der Prozeß gegen Katty Bernette verhandelt, welche angeklagt ist, den Studenten Ludovic de Bertier, einen direkten Nachkommen des Marschalls Bertier und verwandt mit den namhaftesten Familien des Kaiserreichs, ermordet zu haben. Katty Bernette, eine Grisette von seltener Schönheit, hat ihren Geliebten, der sie verlassen wollte, im Streite niedergestochen; es wird konstatirt, daß sie unmittelbar nach dem tödtlichen Stoße nicht wußte, was sie gethan. Um das Motiv ihres Verbrechens befragt, giebt sie an, sie habe Ludovic Bertier geliebt; sie kann aber nicht leugnen, daß sie zu derselben Zeit in gleich intimen Beziehungen zu mehreren anderen jungen Leuten gestanden. In Folge der glänzenden Vertheidigung Lachand's beschließt der Gerichtshof die subsidiarische Frage wegen unbeabsichtigter Tödtung zu stellen. Die Jury spricht die Angeklagte des Mordes frei und beantwortet die subsidiarische Frage bejahend. Der Gerichtshof verhängt das Maximum des Strafausmaßes, zehn Jahre schweren Kerkers.

*** In Mannheim wurde dieser Tage ein artiges Schelmenstückchen entdeckt. Ein Bauer hatte an einen dasigen Gastwirth ein Fuder Heu verkauft und wurde der Wagen sammt Inhalt auf der an der Rheinbrücke befindlichen großen Wage gewogen, um nach Entleerung seines Inhalts und Verwiegen des leeren Gefährts das Nettogewicht des Heues zu ermitteln. Da fällt es einem der Umstehenden ein, sich für den Duft des Gaulfutters zu interessiren, er macht einen Griff unter die Decke, erfaßt aber statt Heu — einen Stiefel, der sich sammt lebendem Anhängsel schnell zurückzieht. Der gute Bauer hatte jenseit des Rhein vier Leute angestellt, die sich unter der Decke auf das Heu legen mußten und mitgewogen wurden; solche wären unterwegs verschwunden und der Empfänger beiläufig um 7 Ctr. Heu geprellt worden, statt dessen nun der schlaue Verkäufer sammt Helfern gerichtlicher Belohnung ihres feinen Handwerksvortheils entgegensehen.

*** Bisher ist es mehrfach bemerkt worden, daß bei uns so wenig für die künstliche Fischzucht geschehen, während in Norwegen Anstalten zur künstlichen Vermehrung der Heringe und Salmen getroffen seien und auch die russische Regierung nach dieser Richtung viel gethan habe. In Schottland hat man gleichfalls günstige Ergebnisse erreicht und die französische Regierung gewährt jährlich 160,000 Frcs. zu jenem Zweck. Die preußische Regierung befindet sich wegen der vielen Landseen und der ausgedehnten Ostseeküste, an welcher früher ein gewinnreicher Heringsfang betrieben wurde, in günstiger Lage, und durch eine 500jährige Erfahrung steht es fest, daß der Heringsfang die beste Schule und Vorbildung für tüchtige Matrosen sei. Das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten hat nun bisjetzt den Standpunkt festgehalten, daß bei uns die künstliche Fischzucht noch keinen rechten Boden habe gewinnen können. In Poppelsdorf ist ein gemachter Versuch ungünstig ausgefallen, weil die Schwierigkeit, reines, klares Wasser herbeizuschaffen, nicht überwunden werden konnte. Auch in Bertrich in der Rheinprovinz ist ein Unternehmen unterstützt worden. Die Hauptschwierigkeit besteht nach der Ansicht des vorgedachten Ministeriums in der Aufzucht der jungen Fische und, bis zu einem gewissen Alter hin, in dem Schutze derselben vor Raubfischen und den hiermit verknüpften Anlagen. Es müsse erst ein günstiges Resultat der Versuche in geschlossenen Gewässern festgestellt sein, bevor man die künstliche Zucht auch etwa in der See zur Ausführung bringen könne. Die Feststellung dieser Versuche müsse aber vorläufig der Liebhaberei von Privatpersonen überlassen werden.

*** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind gegenwärtig nicht weniger als 411 weibliche Postmeister angestellt, von denen einige schon mehr als 30 Jahre im Dienste sind, während andere seit 1831, 41, 49, 50 und 53 angestellt sind. Die meisten dieser „Female Postmasters“ zählt Pennsylvanien, nämlich 98.

## Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 26 | 6 | 334,93 | — 0,4 | NO. mäßig, dicke Luft. |
| 27 | 8 | 334,64 | 0,0 | O. do. do. |
| | 12 | 334,08 | + 2,0 | do. schwach, do. |

## Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 27. März.

Gestern Nachmittag sind noch 22 Last Weizen 127pfd. zu unbekannt gebliebenen Preisen verkauft.

Heute Weizen, 22 Last, 130pfd. fl. 562½, 128.29pfd. fl. 550, 127pfd. fl. 545 alles pr. 85pfd.

Roggen, 75 Last, fl. 348—352½ pr. 125pfd.

Erbsen, w., 8 Last, fl. 335.

Bahnpreise zu Danzig am 27. März:

Weizen 129.32pfd. hochbunt 97—102 Sgr.
126.29pfd. feinbunt 90—96 Sgr.
125.27pfd. hellbunt 84—89 Sgr.

Roggen 125.28pfd. 59 Sgr. pr. 125pfd.
122.24pfd. 58½ Sgr. do.
120pfd. 58 Sgr. do.

Erbsen feine 55—57 Sgr.
ord. 48 Sgr.

Gerste 109.15pfd. gr. 39—44 Sgr.
107.12pfd. kl. 37—42½ Sgr.

Hafer nach Qual. 25—30 Sgr.

Spiritus Thlr. 17 pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 26. März. Weizen 80—96 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 38—45 Sgr., kl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Bromberg, 26. März. Weizen 125—28pfd. 60—64 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 41—44 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus 16¼ Thlr.

## Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 27. März:

H. Duit, Fenna Hendrika, u. N. Voorendyck, Hermann, v. Copenhagen m. Eisballast. G. de Wall, Engelina, v. Emden u. J. Mooie, Eetje, v. Malmoe m. Ballast.

Gesegelt:

F. Kollmann, Maschés Platz, n. Norwegen u. F. Lamp, Elise, n. Bergen m. Getreide.

---

Course zu Danzig am 27. März:

| | | Brief | Geld | gem. |
|---|---|---|---|---|
| London 3 M. | tlr. | — | — | 6.21¾ |
| Hamburg kurz | | — | — | 151 |
| do. 2 M. | | — | — | 150¼ |
| Westpr. Pf.-Br. 3½ % | | 89 | — | — |
| do. 4 % | | 99 | — | — |
| Staatsanleihe 5 % | | 108 | — | — |

---

## Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow und Oberfeld a. Czapelken. Domainenpächter v. Kries a. Ostrowitt. Kaufleute Brebeck a. Berlin, Sieglitz a. Brüssel, Martens a. Graudenz, Segall a. Magdeburg u. Jäger a. Heilbronn.

Hotel de Berlin:

Kaufleute Fischer a. Graudenz, Bernhardt a. Leipzig, Groß a. Berlin und Sielmann a. Breslau. Uhrmacher Logan a. Marienwerder.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbesitzer Freiherr v. Borke a. Thümen und v. Knobelsdorf a. Gr. Cernovice. Fabrikant Wellhäuser a. Erfurt. Auskultator Boysen a. Tilsit. Student Wagner a. Königsberg. Kaufleute Piens a. Kreuznach, Löwenberg a. Mainz, Knabe a. Freiburg u. Wächter a. Stettin.

Walter's Hotel:

Lieut. u. Rittergutsbes. Röhrig a. Mirchau. Gutsbesitzer Werner a. Tapiau. Die Kaufl. Hoffmann aus Liebenstock, Brieger a. Breslan, Michaelis a. Berlin, v. d. Crone a. Langerfelde, Koch a. Mainz und Hartel a. Bremen. Frau Rittergutsbes. Täubert a. Czerniau. Die Frl. v. Windisch und v. Zastrow a. Lappin.

Hotel de Thorn:

Schiffs-Capt. Pablow a. Colberg. Techniker am Ende a. Stettin. Fabrikant Friedländer a. Leipzig. Oekonom Steinke a. Bromberg. Mad. Schwartz aus Stuhm. Die Kaufl. Gossel a. Heiligenstadt, Elias aus Berlin. Wolfheim, Herzog u. Taabel a. Pr. Stargardt. Retzlaff a. Dessau.

Deutsches Haus:

Gutsbes. v. Laschewski a. Thorn. Fabrikant Worm a. Berlin. Die Kaufl. Malewski und Fürstenberg aus Neustadt, Löffler a. Marienburg u. Krüger a. Osterode.

Hotel d'Oliva.

Die Kaufl. Morgenstern a. Kopenhagen, Fürstenberg a. Stettin u. Hochstetter a. Berlin. Secret. v. Jacobowski a. Putzig.

---

[Eingesandt.]

### An Carl Porth.

Sonnett.

Du stehst, ein ächter Priester der Camönen,
An ihres Tempels innerstem Altar,
Dein Auge sieht noch jugendfrisch und klar
Den Kranz des Ruhmes Deine Stirne krönen.

Laß' And're nur der Aftermuse fröhnen:
(Gemeines nur sucht die gemeine Schaar) —
Dein Spiel sei einfach, ungekünstelt, wahr.
Stets folge Du dem Ideal des Schönen.

So stehst Du auf dem Gipfel Deiner Kunst,
Wo Dir zum Lohn der ächte Lorbeer blüht,
Fern von der Menge wandelbarer Gunst.

Und zu des Kranzes herrlichem Gepränge
Legt still der Sänger noch sein schmucklos Lied,
Und feiert Dich durch seiner Lyra Klänge!

---



---

Berliner Börse vom 26. März 1862.

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | 101 | 100½ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 107⅞ | 107⅝ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 1822 | 4½ | 100¾ | 100¼ |
| do. 1854, 55, 57, 59 | 4½ | 101¼ | 100¾ |
| do. v. 1856 | 4½ | 101¼ | 100¾ |
| do. v. 1853 | 4 | — | 99¾ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 92¼ | 91¾ |
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | — | 121 |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | 90¼ | 89¾ |
| do. do. | 4 | 99 | 98½ |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pommersche Pfandbriefe | 3½ | 92¼ | 91¾ |
| Pommersche do. | 4 | 101 | 100½ |
| Posensche do. | 4 | — | 103½ |
| do. do. | 3½ | 98½ | — |
| do. neue do. | 4 | 98¼ | 97¾ |
| Westpreußische do. | 3½ | 89¼ | 88¾ |
| do. do. | 4 | 99 | 98½ |
| do. do. neue | 4 | 98¼ | 97¾ |
| Danziger Privatbank | 4 | 102⅛ | 101½ |
| Königsberger do. | 4 | — | 97 |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 100¼ | 99¾ |
| Posensche do. | 4 | 98½ | — |
| Preußische do. | 4 | 99½ | 99 |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 122 | 121 |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 51⅜ | 50⅝ |
| do. National-Anleihe | 5 | 62⅛ | 61⅛ |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | — | 66 |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 81⅛ | 80⅛ |
| do. Cert. L.-A. | 5 | — | 94 |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 85 | — |

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.